

Bandagen & Co. – sinnvoll oder überflüssig?

Von Ingolf Bender

Auch im Islandpferde-Turniersportbereich sind Bandagen und ähnliches Zubehör heute „in“. Nicht nur bei der Farbgebung, sondern auch beim Material gibt es stets Modetrends, die – zu häufig ungeprüft – von Reitern übernommen werden.

Ingolf Bender, Biologe und aktiver Reiter, gibt einen Kurzüberblick über anatomisch-physiologische Gegebenheiten beim Pferd und erklärt, warum und wann Schutzmaßnahmen an Pferdebeinen nützlich sein können. Dabei wird nicht nur speziell auf den Islandpferdesport eingegangen, sondern dieses Bandagen-Thema wird ganz allgemein erörtert.



Das Anlegen von Bandagen muss immer sachkundig ausgeführt werden, sonst drohen ernstzunehmende Folgeschäden.

In traditionellen Reitschulen wird den eifrigen Schülerinnen und Schülern beim Thema Pferdepflege mehr oder weniger sachkundig gezeigt, wie Pferdebeine zu bandagieren sind. Warum man dies aber so praktiziert, bleibt üblicherweise das Geheimnis des jeweiligen Ausbilders: Man hat es halt immer so gemacht, jedes Pferd braucht angeblich ständig Bandagen, basta!

Auch im „normalen“ Freizeitpferdebereich hat das Bandagieren inzwischen zugenommen. Dabei zeigen tierärztliche Befunde gar nicht selten, dass ständiges, oft überflüssiges oder unüberlegtes und zudem schlecht ausgeführtes Anlegen von Bandagen oder die Verwendung von unnützem, anatomisch schlecht sitzendem Schutz-Zubehör die Gesundheit des Vierbeiners beeinträchtigen kann. Blutstau, Überhitzung von Extremitäten-Bereichen sowie Sehnendruck mit daraus resultierender Lahmheit können in diesen Fällen die unangenehme gegenteilige Folge der Schutzbemühungen sein.

Aufgabe jeglichen Schutz-Zubehörs für Pferdebeine ist in erster Linie:

- a) Schutz vor mechanischen Verletzungen von außen (= „Schutzfunktion“),
- b) Zusammenhalt des gesamten Extremitätengewebes (= „Stützfunktion“) oder
- c) Unterstützung therapeutischer Maßnahmen nach Verletzungen (= „Therapiefunktion“).

Der Zubehörmarkt bietet u.a.:

- ❖ Bandagen in verschiedenen Farben und Ausführungen, meist aus Woll-Acrylmaterial, circa 3,5 bis 4,5 Meter lang. Hier sind vor allem Elastic-Bandagen in selbsthaftender Ausführung mit Klettverschluss empfehlenswert;
- ❖ Bandagen aus dreidimensionalen Climatex-Schaumstoffrippen auf speziellem Acryl-Polyamid-Lycra-Gewirk mit doppeltem Sicherheits-Klettverschluss;
- ❖ Bandagier-Unterlagen aus atmungsaktivem Textilmaterial, das für eine wichtige Luftzirkulation sorgt;
- ❖ Bandagier-Kissen (gesteppte, weich-wattierte Baumwollartikel) als Bandagen-Unterlage;
- ❖ Hufglocken/Springglocken aus Gummi, Kunstleder oder Neopren mit Klettverschlüssen;
- ❖ Gamaschen aus Leder, Lederersatzmaterial oder Nylon-/Neopren-Material für unterschiedliche Einsatzzwecke (Transport, Springen, Therapie).

Schutzfunktion

Wann müssen Pferdebeine geschützt werden? Diese Frage richtet sich nach dem Verwendungszweck und auch nach dem Körperbau des Pferdes.

- 1) Transport: Durchaus sinnvoll ist es, Pferdebeine mit speziellen Transportgamaschen insbesondere dann zu schützen, wenn ein längerer Transport ansteht. Hierzu eignen sich am besten solche Lang-Gamaschen, die unterhalb des Vorderfußwurzelgelenks bzw. Sprunggelenks ansetzen und über



Wenn einer eine Reise tut..., dann sind – nicht zu fest angelegte –Transportgamaschen eine gute Wahl.

Kronrand und Fesselbeuge des Hufs reichen. Damit kein Hitzestau entsteht, sind solche Gamaschen relativ locker anzulegen und bei Fahrpausen auf korrekten Sitz zu kontrollieren. Zum Schutz des Kronrands und der Ballen können Transportgamaschen zweckmäßig durch Hufglocken ergänzt werden. Akzeptable Transportgamaschen kosten als Vierer-Set etwa 80 €, Gummi-Glocken sind je Paar für 45 € zu erhalten.

- 2) Springen (diese Sparte ist im Isländer-Bereich zwar unüblich, aber es gibt beispielsweise Herbstjagden, an denen auch Isländer im zweiten Feld teilnehmen und moderate Hindernisse springen): Stets sind bei Springpferden zur Vorbeugung gegen Verletzungen entweder gut sitzende – möglichst glatt unterpolsterte – elastische Bandagen oder spezielle Springgamaschen an Vorder- und Hinterbeinen nützlich. Durch Anschlagen der empfindlichen Extremitäten an Hindernisstangen oder – bei der Vielseitigkeits- und/oder Jagdreiterei – gar an massiven Geländehindernissen entstehen sonst ohne Schutz sehr schnell zum Beispiel unangenehme Knochenabschürfungen.

Aber auch nur oberflächliche, mechanisch verursachte Hautverletzungen im Fessel- oder Röhrebeinbereich können in ungünstigen Fällen z. B. zur sog. Phlegmone führen. Eine solche eitrige Entzündung der Unterhaut und des Bindegewebes entsteht durch Eiterkeime (Streptokokken), die durch kleine Wunden unter die Haut gelangen und eine danach flächige Entzündung unterschiedlichen Ausmaßes bewirken.

Je weiter sich eine solche mit Schwellung und Wärmeentwicklung einhergehende Entzündung ausdehnt, desto stärker lahmt das Pferd. Bei ausgedehnten Phlegmonen mit hochgradiger Umfangsvermehrung des betroffenen Beines (sog. „Elefantenbein“) ist auch bei optimaler Therapie mit bleibenden Beinverdickungen zu rechnen.

Tierärztliche Behandlung ist immer erforderlich – auch mit Blick auf eine mögliche Tetanusgefährdung. Nicht zuletzt auch aus Folgekostengründen sollten deshalb keine billigen, schlecht sitzenden, wenig elastischen Bandagen oder Gamaschen eingesetzt werden.

Die evtl. aufgrund des unzureichenden Schutzes bei Verletzungen aufzuwendenden Tierarztkosten übersteigen bei weitem die vordergründig eingesparten Anschaffungsbeträge!

Zur Orientierung: Gute Schaumstoffrippbandagen kosten etwa € 60,- bis € 70,- je Paar, Langform-Springgamaschen kosten je Paar rund € 120,-

- 3) Gangpferde: Bei Pferden, die in Spezialgangarten geritten werden (z. B. Rennpass) sind in der Regel die Vorderbeine mit Glocken zu schützen, damit die sehr weit nach vorn ausgreifenden Hinterbeine bei extremem Tempo keine Fesselverletzungen an den Vorderextremitäten verursachen.



- 4) Gebäudemängel: Pferde, die aufgrund von Gebäudemängeln oder Stellungsfehlern dazu neigen, sich zu „greifen“, so wie vorstehend erläutert, oder sich an den Fesselköpfen „streichen“, zum Beispiel bei zehenger Stellung, sollten mit ebenfalls mit Glocken bzw. oder Streichkappen vor Verletzungen geschützt werden

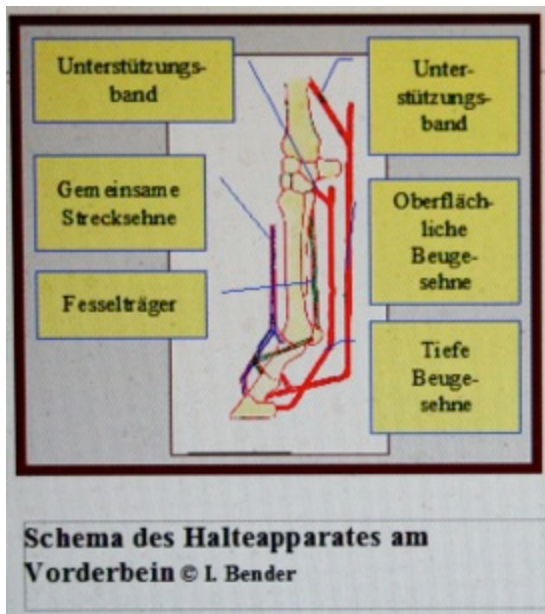
Neopren Hufglocken, hier s.g. no turn, schützen Fessel und Ballen gegen Tritte von hinten – und sie sind so leicht, dass sie die Gangmechanik nicht manipulieren.

Stützfunktion

Grundsätzlich benötigt ein gesundes, richtig trainiertes und ausreichend konditioniertes Pferd keinerlei Bandagen oder Gamaschen zur Stützung seiner Gewebe. Die Natur hat das Lauftier Pferd mit allem ausgerüstet, was es zur natürlichen Fortbewegung braucht. In der Regel kommen deshalb Pferde, die Ausdauerleistungen im Gelände erbringen sollen (Wanderreitpferde, Distanzpferde), ohne stützende Bandagen aus.

- 1) Springen: Bei kurzzeitigen hochsportlichen Leistungen aber, die so in der Natur entweder gar nicht oder nur in Extremfällen vorkommen, also zum Beispiel beim Turnier-Springen, kann, neben der oben bereits angesprochenen Schutzfunktion, eine Stützung der Extremitäten allerdings notwendig werden. Die Gliedmaßen des Lauftieres Pferd sind hochkomplizierte, zudem sehr empfindliche Gebilde, deren Funktion primär durch Nerven, Muskeln, Sehnen, Bänder und Gelenke sowie durch eine ungestörte Durchblutung gesichert wird. Durch unterschiedliche Einflüsse, besonders bei hohen sportlichen Spring-Anforderungen, können primär die Sehnen der Vorderbeine überfordert sein. Durch äußere Stützung kann die „Spitze des Eisbergs“ solcher Überforderungen gekappt werden. Allerdings ersetzen Stützgamaschen oder -bandagen keinesfalls ein ausgewogenes, langzeitiges Konditionstraining, das obligatorisch jeder sportlichen Leistung immer vorausgehen hat. Überanstrengungen der Pferdebeine durch falsche Belastung oder zu schnelles Training – meist zu junger Pferde – können also niemals durch Hilfsmittel aus dem Reitsportgeschäft verhindert werden!

- 2) Dressur/Reining: Oft sind es optische Gründe, die Dressur- oder auch Westernreiter in den unteren Anforderungsklassen zum Bandagieren der Pferdebeine veranlassen. In den höchsten Disziplinen kann allerdings zur Pferdeschonung ein Bandagieren vernünftig sein – vor allem bei Pferden, die durch empfindliche Gliedmaßen vordisponiert sind.



Wie die oben stehenden Grafiken verdeutlichen, verlaufen die oberflächliche und die tiefe Beugesehne (ebenso wie der Fesselträger, der ein Band und keine Sehne ist) deutlich sichtbar hinter dem Röhrbein. Sehnen sind Verbindungsteile zwischen Muskel und Knochen. Kennzeichnend sind extreme Zugfestigkeit, aber eher geringe Elastizität, weshalb nach einer mehr als achtprozentigen Überdehnung oder Zerrung einer Sehne einzelne Sehnenfasern oder ganze Faserbündel zerreißen: ein Gerinnsel entsteht. Auch durch mechanische Einwirkung von außen können Sehnen verletzt werden. Durch eine Entzündung versucht der Körper in diesen Fällen, die Fasern wieder durch neue Kollagenbildung zusammenwachsen zu lassen. Ist das Entzündungsstadium fortgeschritten, greift die Entzündung auf die Sehnenscheide über. Die Sehnenscheiden sind schlauchartige, mit einer Flüssigkeit (Synovia) gefüllte Gleitvorrichtungen jeweils für mehrere Sehnen. Bei solchen Sehnenerkrankungen ist der betroffene Bereich geschwollen und warm, durchweg verbunden mit Lahmheit. Sehnenverletzungen (Diagnose durch den Tierarzt mit Ultraschallscanner) haben häufig ihre Ursache auch in Muskelproblemen (mangelnde Kondition oder Muskelverletzungen) oder nicht selten in einem zu straffen Bandagieren der Beine!

Durch ordnungsgemäßes, nicht zu straffes Bandagieren oder geeignete, anatomisch richtig

sitzende, nicht scheuernde Gamaschen, die stützend wirken, kann u. a. die mangelnde Sehnenelastizität etwas aufgefangen werden.

Allerdings dürfen solche Hilfsmittel nur kurzzeitig während der jeweiligen Leistungsprüfung oder während des Trainings am Pferd belassen werden, um vor allem u. a. die Hautatmung und unter Umständen (z. B. bei schlecht angepassten oder verrutschten Hilfsmitteln) auch die Blutzirkulation nicht unnatürlich über einen längeren Zeitraum zu behindern mit der Folge krankmachender Effekte.

Therapiefunktion

Bei der Therapie eingetretener Sehnenschäden kann – neben physikalischen und medikamentösen Maßnahmen – das stützende Bandagieren in den ersten zwei bis drei Wochen helfen, die Schwellung zu begrenzen. Wichtig ist beim Bandagieren generell, aber gerade auch in solchen Fällen, dass der Bandagendruck sehr gleichmäßig verteilt wird, wobei auch das Fesselgelenk mit einzubeziehen ist. Durch dicke handelsübliche Unterlagen aus Watte oder Zellstoff, die faltenlos angelegt werden, wird verhindert, dass die Blutversorgung abgeschnürt wird.

Empfehlenswert ist, zur Vermeidung einer Überbelastung auch das gesunde Bein gleich mit zu bandagieren. Stetige Kontrolle der Bandagen ist angezeigt. Der Einsatz von Blistern (= reizerzeugende Einreibungen) ist übrigens generell fragwürdig und wenig effektiv sowie als unerlaubtes Hilfsmittel (Doping) bei Turnierpferden in der Prüfung nicht erlaubt.

Lesetipp:

Praxishandbuch Pferdegesundheit, Ingolf Bender, Tina Maria Ritter. KosmosVerlag Stuttgart

Text: Ingolf Bender /

Grafiken: Ingolf Bender Fotos: Karen Diehn, Barbara Schnabel

© töltknoten.de 2014